



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 3. Dezember 2019
Kantonsratspräsident Josef Wyss

A 150 Anfrage Budmiger Marcel und Mit. über den Personalengpass am Luzerner Kantonsspital / Gesundheits- und Sozialdepartement

Die Anfrage A 150 wurde auf die Dezember-Session hin dringlich eingereicht. Der Regierungsrat ist mit der dringlichen Behandlung einverstanden. Der Rat stimmt der dringlichen Behandlung mit 90 zu 22 Stimmen zu.

Marcel Budmiger ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Marcel Budmiger: Bei der gestrigen Diskussion im Rat über die Rechtsformänderung des Luzerner Kantonsspitals (LUKS) hat es sich gezeigt, dass wir alle zwar das Gleiche wollen, aber das Misstrauen gegenüber dem Arbeitgeber und den Personalverbänden recht hoch ist. Andererseits sind wir uns die parteiübergreifende Zusammenarbeit wohl nicht mehr so gewohnt. Ein gutes Beispiel, warum wir eher den Gewerkschaften als der Spitalleitung vertrauen, ist die aktuelle Situation im Zentrum für Intensivmedizin in Luzern. Vor etwa einem halben Jahr haben die Gewerkschaften und das Personal die Spitalleitung auf den Personalnotstand und darauf, dass es dadurch zu Problemen kommen könnte, aufmerksam gemacht. Wie ernst die Spitalleitung die Warnungen genommen hat, müssen Sie selber entscheiden. Leider ist genau das eingetroffen, was die Gewerkschaften befürchtet haben. Die Antwort der Regierung lässt Zweifel aufkommen, ob sich an der Situation etwas nachhaltig ändern wird. Einerseits ist es erfreulich, dass der Regierungsrat den immensen Kostendruck erkennt und benennt. Gleichzeitig schiebt er damit aber einen Teil seiner Verantwortung ab. So seien ambulante Tarife nicht mehr kostendeckend; beim Zentrum für Intensivmedizin handelt es sich aber um stationäre Medizin. Es kann doch nicht sein, dass der Grundsatz «ambulant vor stationär» die Intensivstation selber zu einem Notfall macht. Der Regierungsrat schreibt, dass der Kanton das Problem nicht lösen könne, sondern die Krankenversicherer seien dafür zuständig. Die Tarife werden aber auch durch den Regierungsrat genehmigt. Im Gegensatz zu anderen Kantonen werden im Kanton Luzern nur sehr wenige gemeinwirtschaftliche Leistungen bezahlt, und diese fehlen den Spitälern bei ihren vielfältigen Aufgaben. Die Antwort zeigt ebenfalls auf, dass der Stellenplan nicht voll besetzt ist. Ärzte aus anderen Kantonen bestätigen, dass die Situation im Kanton Luzern schwierig ist, und viele sehen daher davon ab, im Kanton Luzern arbeiten zu gehen. Da die Rekrutierung schwierig ist, ist es umso wichtiger, dem Personal gute Arbeitsbedingungen und Sicherheit zu bieten. Laut Antwort des Regierungsrates sollen eine Aufstockung und mehr Betten schlussendlich zu einer Minderbelastung führen. Das können wir nicht nachvollziehen. Wieso wird nicht zuerst beim Personal aufgestockt und erst mittelfristig bei den Betten? Der hohe Druck ist bekannt, der Stellenschlüssel soll aber momentan nicht angerührt werden. Wir glauben nicht, dass sich die Situation wirklich verbessert. Erfreut haben wir zur Kenntnis genommen, dass die Bettenzahl von 11 auf 14 erhöht worden ist.

Simon Howald: Der Fünfer und das Weggli sind auch im Luzerner Kantonsspital (LUKS)

nicht zu haben: Stellenstopp und fehlende Personalreservekapazitäten, kombiniert mit dem hohen Patientenaufkommen und dem hohen Schweregrad der Erkrankungen der Patientinnen und Patienten, dazu krankheitsbedingte Ausfälle des Personals und eine sehr starke, anhaltend hohe Belastung im Zentrum für Intensivmedizin (ZIM) und nicht zuletzt obendrauf noch die Einführung des neuen Klinikinformationssystems (LUKiS). Da überrascht ein Teilausfall des Leistungsangebots aus der Sicht der GLP überhaupt nicht. Unserer Meinung nach haben die Verantwortlichen des LUKS die kritische Situation jedoch erkannt und bereits passende Massnahmen getroffen. Die Priorisierung der Versorgung von Notfällen gegenüber den geplanten Eingriffen scheint uns in dieser ausserordentlichen Situation nachvollziehbar und sinnvoll. Gemäss Antwort des Regierungsrates ist inzwischen zum Glück wieder eine beschränkte Anzahl planbarer hochspezialisierter Eingriffe möglich. Eine weitere Kapazitätserhöhung ist jedoch nur verantwortbar, wenn das benötigte Fachpersonal vorhanden ist. Die Personalrekrutierung dieses Fachpersonals braucht beim aktuellen Fachkräftemangel jedoch ihre Zeit. Somit wird sich die angespannte Situation aus unserer Sicht in den nächsten Wochen oder Monaten Schritt um Schritt entspannen. Die GLP bittet jedoch die Verantwortlichen, die Massnahmen eng zu begleiten und regelmässig zu kontrollieren.

Stephan Schärli: Es ist tatsächlich schwierig, genügend Fachkräfte zu bekommen. Es dauert sehr lange, bis sich jemand auf eine Stellenausschreibung meldet. Die meisten Bewerbungen enthalten die Bemerkung, dass man im Falle einer Zusage einen Deutschkurs besuchen würde. Die Situation ist also schwierig, zumal die Anzahl der Patienten ständig steigt. Die Patienten können auch nicht einfach abgewiesen werden. Es braucht also Zeit und vor allem Fachkräfte. Wir sind gefordert, die entsprechenden Ausbildungen zu fördern und zu unterstützen. Es braucht von allen Seiten das nötige Verständnis.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf.

Guido Graf: Die Eingriffe, ob ambulant oder stationär, sind am LUKS und in der Luzerner Psychiatrie (Lups) massiv unterfinanziert. Hinzu kommt eine Tarifkorrektur aus dem Jahr 2018 durch Bundesrat Alain Berset. Für das LUKS bedeutet diese Korrektur einen Verlust von 20 Millionen Franken und somit einen enormen Druck, denn die Tarife mit den Leistungserbringern und Versicherern haben sich für das LUKS nicht geändert. Im Moment laufen die Verhandlungen noch. Es gibt Tätigkeiten mit einem Deckungsgrad von 70 Prozent, beispielsweise im Kinderspital. Hier braucht es eine Querfinanzierung. Allein zu suggerieren, dass die Ausfälle wegen dieses Druckes sind, ist falsch. Wir sprechen hier nicht über die Krankheit von Mitarbeitenden, sondern es gibt andere Gründe. Die grosse Herausforderung ist das mangelnde Fachpersonal. Der Markt ist total ausgetrocknet, sogar europaweit. Wir erhalten zwar einzelne Bewerbungen aus dem Ausland, diese sind aber immer mit einem Sprachproblem verbunden. Die Geschäftsleitung hat gut reagiert, im Kanton Luzern waren 95 Prozent abgedeckt. Ärgerlich ist, dass einige elektive Eingriffe verschoben werden mussten. Ich habe mich gestern mit den Chefärzten getroffen und kann Ihnen versichern, dass sie sich der Herausforderung stellen und die Situation im Griff haben. Der Betrieb wird langsam wieder nach oben gefahren.